

## Karl Sion

- 1939 - geboren
- 1946 - 1953 - Volksschule Eilendorf Nirmmerstraße
- 1954 - 1957 - Ausbildung zum Kaufmann und Besuch der Handelsschule
- 1957 - 1963 - Bürotätigkeit
- 1963 - 1980 - Außendienst als Repräsentant eines Sanitär- und Heizungshandels
- 1980 - 1990 - selbständige Handelsvertretung und Beratung von Ingenieurbüros für Heizungsplanungen
- 1990 - 2014 - Entwicklung und Herstellung von Feuerwehrgeräten mit Patentrecht
- 1971 - 1999 - Wehrleiter der Feuerwehr Eilendorf und ab 1972 bis 1999 Löschzugführer der Stadt Aachen

Für seine Feuerwehrtätigkeiten erhielt Karl Sion von der Gemeinde Eilendorf eine monatliche Aufwandsentschädigung von 50 DM und ab 2001 von der Stadt Aachen 50 Euro. Durch diese Aufwandsentschädigungen waren die Auto- und sonstigen Fahrkosten, Lehrgangsteilnehmergebühren, Telefonkosten und alle sonstigen Kosten abgegolten.

Karl Sion und der Löschzug Eilendorf wurden überregional und bundesweit durch die Organisation und Durchführung von humanitären und sozialen Hilfsmaßnahmen, die von der Bevölkerung gut benotet wurden, bekannt. Im Gegensatz zu anderen anerkannten Hilfsorganisationen, die humanitäre Hilfsmaßnahmen gegen Entgelt und während der bezahlten Arbeitszeit abwickelten, führte der Löschzug Eilendorf alle Hilfen ehrenamtlich, kostenlos und in der Freizeit durch. Für seinen persönlichen Einsatz und seine Verdienste im humanitären und feuerwehrtechnischen Bereich wurde Karl Sion im Jahr 1993 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande durch den Bundespräsidenten geehrt.

Eine besondere Begebenheit im Leben von Karl Sion gab es 1989 bei Öffnung der Berliner Mauer. Die Mauer wurde von den damaligen dazu Beauftragten genau so kriminell vermarktet, wie die DDR jahrelang ihre Bürger regiert hatte.



Alles meins: Karl Sion kaufte der DDR 1989 Teile der Berliner Mauer ab. Er wollte die geschichtsträchtigen Steine vermarkten und damit das große Geld machen. Es wurde der größte Flop seines Lebens. Foto: Privatarchiv

**Aachen.** Es war ungefähr vor zwei Jahren. Da hat Karl Sion einen Teil der deutschen Nachkriegsgeschichte im Bauschuttcontainer entsorgt. Es war, als er in seinem Betrieb aufräumte und diesen Steinhaufen sah. Erinnerungen kamen hoch. Ein Wutanfall - und ein Stück der Berliner Mauer und damit des Symbols deutsch-deutscher Teilung lag auf dem Müll.

Noch ein Stück weiter zurück: Es ist der 9. November 1989. Der damals 50-jährige Karl Sion sitzt in seinem Haus in Eilendorf und sieht die Nachrichten im Fernsehen: Die Grenzen der DDR sind offen, heißt es da. Die Mauer fällt. Was folgt, ist ein „Anfall von Blödsinn“, erinnert sich Sion.

Noch in derselben Nacht setzt er sich an die Schreibmaschine, tippt einen Brief und schickt ihn an die DDR-Vertretung in Bonn. Inhalt: Er sei daran interessiert, die Berliner Mauer - oder Teile davon - für 500.000 D-Mark zu kaufen. „Das war eine reine Schnapsidee, wobei ich allerdings völlig nüchtern war“, erzählt der Geschäftsmann. Da weiß er noch nicht, was aus dieser Schnapsidee werden sollte.

Denn tatsächlich erhält er eine Antwort und wird gar nach Berlin eingeladen. Dort trifft er Helge M., den „Chefverkäufer“ der DDR in Sachen Mauer. Der Staat will tatsächlich das Bauwerk zu Geld machen, um dies - so heißt es damals - dem Gesundheitswesen in der DDR zukommen zu lassen. Es wird verhandelt.

Mehrfach reist Sion nach Berlin. Die Preise für die Steine klettern in dieser Zeit rapide und erreichen schließlich „utopische Bereiche“, so der heute 70-Jährige. Doch da ist er schon „Blind für die Realitäten“. Sion glaubt, mit der Geschichte viel Geld machen zu können. Er will originale Mauerstücke samt Siegel und Zertifikat an Mann und Frau bringen.

Und in der Tat wird ein Vertrag geschlossen, der Eilendorfer investiert seine Ersparnisse in das Geschäft. Doch das reicht nicht einmal. Er geht zur Sparkasse und beantragt einen Kredit. Doch für solch ein merkwürdiges Geschäft will man dort kein Geld locker machen. Sion sagt heute: „Die Sparkasse hat mich damals gerettet. Sonst wäre ich wohl bis an mein Lebensende verschuldet.“

Denn es dauert nicht lange, da kommt Sion der für ihn bitteren Wahrheit auf die Spur. Keineswegs ist er der „exklusive“ Vermarkter der Mauerstücke. Davon gibt es vielmehr zahlreiche, die, so mutmaßt Sion heute, „genauso über den Tisch gezogen worden waren wie ich“. Will sagen: Die viel Geld für nichts investierten.

Als Sion nämlich Mauerteile in Berlin abholen wollte, da sah er folgendes: Jedermann nahm sich die umherliegenden Trümmer einfach als Souvenir mit nach Hause, ohne dafür auch nur einen Pfennig bezahlen zu müssen. Karl Sion lud noch einen Kleinlaster voll, den Rest seines Mauerteils ließ er am Ort der Geschichte.

„Betrug“, schimpfte er. Und schrieb das auch dem Ministerrat der DDR. Von wo aus er Antwort bekam: Sions Verdacht sei nicht abwegig, hieß es. Man gebe das Ganze an den Berliner Magistrat weiter. Es folgte ein Brief der Volkspolizei: Nein, man werde keine Ermittlungen gegen Herrn M. aufnehmen, teilte man Sion mit. Heute ist er zudem überzeugt: Sein Geld - und das der anderen „Mauervermarkter“ - „erreichte mit Sicherheit nicht das DDR-Gesundheitswesen, sondern versickerte in dunklen Kanälen“.

Heute sitzt Karl Sion in seinem Büro und sagt: „Das war der größte Flop meines Lebens.“ Der Eilendorfer berappelte sich. Anders als der „Chefverkäufer“, der sich später das Leben nahm, wie Sion erfuhr. Verkauft hat Sion nicht ein einziges Stück Mauer, verdiente keine müde Mark - im Gegenteil.

### **Einen Fehler gemacht**

Ein paar Bruchstücke hat er noch, einen Haufen der „Originalzertifikate“ und ein Stück Stacheldrahtzaun. Und weiß, dass er einen zweiten Fehler machte: die Mauerreste wegzuwerfen. „Die sind heute zum 20. Jahrestag begehrt. Angeblich originale Mauerteile werden sogar in Italien hergestellt und teuer verkauft“, sagt Sion. Seine Originale hingegen sind auf irgendeiner Mülldeponie „beerdigt“. Der Mauerfall, er wurde für Karl Sion zum teuren Reinform. Böse ist er aber nicht mehr, sagt Sion, denn: „Es war eine Lebenserfahrung für mich.“